

# Von der Kunst, ändern zu nützen

Autor(en): **Gneist**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665235>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gefunden wurde, ließ René ein Doppelkreuz errichten mit folgender Inschrift:

En l'an de l'incarnation,  
Mille quatre cents septante six \*  
Veille de l'apparition,  
Fut le duc de Bourgogne occis,  
Et en bataille ici transis,  
Ou croix suis mise pour mémoire  
René, duc des Lorrains, mercy  
Rendant à Dieu pour la victoire.

Deutsch:

Im Jahre der Menschenwerdung Tausend-  
vierhundertsechundsiebzig,  
Am Vorabend des Dreikönigstages wurde der  
Herzog von Burgund geschlagen,  
Erfror hier nach der Schlacht, wo dieses Kreuz  
zum Gedächtnis steht,  
Womit René, Herzog der Lothringer, Gott für  
den Sieg dankt.  
So endete der damals mächtigste Fürst Eu-

ropas und mit ihm das burgundische Herzogs-  
haus der Valois. Der Volksmund faßte sein  
Schicksal lakonisch in den Spruch: „Bei Grand-  
son das Gut, bei Murten den Mut, bei Nancy  
das Blut.“

In die Früchte des Sieges teilten sich Lud-  
wig XI. von Frankreich und König Maximi-  
lian als Ehemann der Maria von Burgund,  
Tochter Karls des Kühnen. Die Eidgenossen  
ließen sich mit einer Geldentschädigung abfin-  
den und verzichteten insbesondere auf die von  
Bern gewünschte Annexion der Franche Comté.  
Man hat diese Zurückhaltung vielfach nicht ge-  
billigt und nicht verstanden. Und doch muß  
man sich mit Recht fragen, ob uns deren Fol-  
gen nicht verhängnisvoller hätten werden kön-  
nen als der Verzicht?

Dr. Albert Rosenberger.

<sup>1)</sup> Das Jahr begann damals erst mit dem Monat März.

## Von der Kunst, andern zu nützen.

Von Dr. v. Gneift.

Schon immer gab es Leute genug, die be-  
haupteten, daß es für diejenigen, welche mit  
Glücksgütern nicht gerade reich gesegnet sind,  
eine Unmöglichkeit sei, für die Armen und  
Allerärmsten etwas zu tun. Heutzutage, wo die  
Klage über die gesteigerten Lebensmittelpreise  
an der Tagesordnung ist, begegnen wir noch viel  
öfter jenen Ansichten. „Ich habe genug mit mir  
selbst zu tun und mit der Sorge für meine Fa-  
milie,“ mit diesem Ausspruch weist man gern  
das Ansinnen zurück, denen, die schlimmer dar-  
an sind, als wir, helfend beizustehen, den Kran-  
ken, Arbeitslosen, Verarmten. Die meisten Men-  
schen sind sich nicht bewußt, daß nicht immer  
Geldmittel nötig sind, um die Not eines Un-  
glücklichen zu lindern. Auf ganz anderen Bah-  
nen geht oft die eigentliche, die wirklich segens-  
reiche Wohltätigkeit einher; nur haben die mei-  
sten noch nie darüber nachgedacht, daß es einem  
jeden, auch dem in den knappsten Vermögens-  
verhältnissen Lebenden, möglich ist, selbst viel  
Gutes zu stiften. An der Gelegenheit, Wohl-  
tätigkeit zu üben, fehlt es wohl keinem; die  
Hauptsache in dem Wirken für andere ist, das  
Uebel an der Wurzel zu fassen, je nach Lage der  
Sache.

Handelt es sich um eine Familie, deren Er-  
nährer arbeitsunfähig ist, so gilt es, dazu bei-

zutragen, den übrigen Mitgliedern zu einem  
Verdienst zu verhelfen, vielleicht durch Empfeh-  
lung oder irgend einen nützlichen Hinweis. Was  
der einzelne bei einigem Nachdenken für andere  
alles wirken kann, das ist ungeheuer viel, wenn  
nur der gute Wille da ist. Ein gutes Wort an  
der richtigen Statt wirkt oft Wunder. Wie man-  
chem wäre es ein leichtes, dem erwachsenen Sohn  
einer verarmten Familie, der vielleicht franke  
Eltern oder eine zahlreiche Geschwisterfchar zu  
unterstützen hat, einen einträglicheren Verdienst,  
irgend einen gut bezahlten Posten durch die  
eigene Vermittlung zu verschaffen, oder der  
Tochter einer solchen Familie verhilft man zu  
einer ihren Kräften und Leistungen angepaßten  
Stellung, nach der vielleicht Monate lang ver-  
geblich Ausschau gehalten worden war von ihr.

Manches Familienoberhaupt ist wegen  
Krankheit an das Zimmer gefesselt, würde je-  
doch durch geeignete Beschäftigung im Hause  
manchen Groschen verdienen und von bleierner  
Langeweile befreit werden können. Durch auf-  
merksame Umschau fällt uns vielleicht ein Aus-  
weg ein, wie der Ärmste zu einer für ihn paß-  
senden einträglichen Tätigkeit gelangen könnte!

Diesem und jenem würde damit gedient  
sein, wenn ihm irgend ein kleiner Nebenerwerb  
geboten würde, der das kärgliche Einkommen

aufbessert. Bald hier, bald dort hört man von Geschäftsinhabern, in deren Betrieb Stadtreisende zur Einführung eines Artikels, oder Hausierer zum Vertreiben einer gangbaren Neuheit gesucht werden. Goldeswert sind oft solche Hinweise und Ratschläge, die uns selbst nichts kosten, dem andern aber von unschätzbarem Nutzen sein, ja das Glück einer ganzen Familie begründen können.

Mancher Unglückliche hätte vielleicht Verwandte, die sich gerne seiner annehmen würden, wenn ihnen einmal die Lage des Bedrängten wirklich wahrheitsgetreu geschildert würde. Ein eindringlicher Brief eines Dritten, der doch wenig Mühe macht, ist imstande, Wunder zu wirken; eine Veröhnung lange Jahre hindurch entzweiter Verwandten, eine Umstimmung verhärteter Herzen ist vielleicht die Folge, ein Wandel, der das Lebensglück einer bedrängten Familie, die nicht aus noch ein weiß, sichert.

Auch ein Bittgang für einen Unglücklichen zu einem begüterten Bekannten, dem eine Unterstützung kaum eine merkliche Belastung seines Vermögensbestandes bedeutet, trägt oft reichen Lohn und sollte uns nicht zu schwer fallen. Uns selbst sind diese kleinen Liebedienste eine leichte Mühe; wie viele Unglückliche ver-

mögen wir vom Rande des Verderbens zu reißen, nur durch ein wenig Umsicht, Nachdenken oder ein freundliches Wort. Wenn nur ein jeder mit offenem Blick für die Leiden und Kümernisse der Mitmenschen durch die Welt geht und sich's zur Aufgabe macht, dem Elend, wo es ihm begegnet, zu steuern zu suchen, indem er seinen praktischen Verstand, seine Erfahrungen, seinen Einfluß, alles Dinge, die jeder Mensch, der eine mehr, der andere weniger, besitzt, geltend macht, so ist er, auch der Unbemittelte, in der Lage, durch dieses Wirken für andere ungemein viel Segen zu stiften. Und wenn auch nicht steinerne Denkmäler seinen Ruhm predigen, so wird ihm doch in den Herzen der Darbenden, der Verzagten, jener zahllosen Kreuzträgerinnen, die oft gerade unter den verschämten Armen zu finden sind, ein Denkmal gesetzt werden.

Vielleicht wird unser wohlthätiges Walten auch dann und wann dem Andank begegnen, da die Tugend der Dankbarkeit nicht allen eigen ist. Dann trösten wir uns mit dem Worte des Dichters, der da singt:

„Luft du was Gutes, wirf's ins Meer!  
Sieht's nicht der Fisch, sieht's doch der Herr.“

### Pestalozzi-Worte über Menschenbildung.

Heiliges Tun! Von dir kommen alle Taten,  
und vom Nichtstun alle Untaten!

\*

Das Leben bildet und das bildende Leben  
ist nicht Sache des Worts, es ist Sache der Tat.

\*

Man hat mir in meinen Anabenschuhen  
schon gepredigt, es sei eine heilige Sache um das  
von unten auf dienen, aber ich habe jetzt erfahren,  
um Wunder zu leisten, muß man mit  
grauen Haaren von unten auf dienen.

\*

Wenn dich eine Bürde schwer drückt, so ver-  
giß nie, daß der Mensch durch das Schwertra-  
gen sehr stark wird; aber was du nicht gern  
trägst,bürde nicht leicht einem andern auf.

\*

Es ist ein großer Gedanke, durch Leiden sich  
zu veredeln, aber ein ebenso trauriger, durch  
Leiden zu verwildern.

\*

Taten lehren den Menschen und Taten  
trösten ihn.

\*

Du unserer Hoffnung und unser Stolz,  
blühende Jugend! Du bist wie ein Garten in  
seiner Pracht; aber wisse die Erde nährt sich von  
den Früchten des Feldes, nicht von der Zierde  
der Gärten; rüste dich auf die Tage, wo du  
ohne Zierde und ohne Schmutz das Werk dei-  
nes Lebens wirst verrichten müssen.

\*

Der Mensch, wenn er um seiner selbst wil-  
len nicht fromm und treu sein will, sollte es  
doch um seiner Kinder willen sein.

\*

Im Heiligtum des häuslichen Lebens liegt  
bestimmt der ganze Umfang aller Anfangsmittel,  
durch welche die sittlichen, geistigen und  
physischen Kräfte unsers Geschlechtes auf eine  
naturgemäße Weise entfaltet werden können.

\*